

Die US-amerikanischen Shops, die Robert Crumb führten, bekamen in den 1970er Jahren zunehmend Probleme mit der Zensur, eine Situation, die sich erst 1986 mit der Einführung des *Comic Book Legal Defense Fund* durch Denis Kitchen verbesserte, einer Interessengemeinschaft für Comickünstler, die für das Recht auf freie Meinungsäußerung eintritt.² Durch die Verfilmung von «Fritz the Cat» durch Ralf Bakshi (1972) wurde Crumb auch dem Mainstream-Publikum sehr bekannt, Crumb selbst jedoch haßte den Film.³ Wie in Deutschland wurde Crumb in den USA mit der Zeit zum Klassiker seiner Generation aufgewertet und blieb für nachfolgende Künstler von großem Einfluß. Seine Comics wurden immer wieder neu aufgelegt, vor allem beim Independent-Verlag Fantagraphics, der bis heute zu den wichtigsten Verlagen abseits des von DC und Marvel dominierten Mainstreams zählt. Aber seit einigen Jahren ändert sich die Stimmung gegenüber Crumb. Auf der letztjährigen Verleihung der US-amerikanischen Ignatz-Awards hielt der Independent-Comiczeichner Ben Passmore eine Rede, in der er Robert Crumb als «Widerling» (creep) bezeichnete, der auf modernen Preisverleihungen nichts mehr zu suchen habe. «Die Dinge ändern sich», so Passmore, «und das kommt nicht von ungefähr. Wir haben hier einige Widerlinge – und einige, die sie in Schutz nehmen. Es gibt einige Leute, denen Geld wichtiger ist als ihre Mitmenschen. Und dieser Zustand ändert sich nicht von selbst. Wir dürfen nicht aufhören, deswegen zu nerven.» Dann fing er an, auf Crumb Bezug zu nehmen: «Früher hätte man jemand wie R. Crumb als herausragend bezeichnet», sagte er, was vom Publikum mit zustimmendem Stöhnen und Buhen begleitet wird. Darauf Passmore: «Vor nicht allzu langer Zeit hätte es darauf noch keine Buhs gegeben. Ich wäre nicht hier oben [auf der Bühne] und, yo, scheiß auf den Typ.» – Gejohle, Klatschen und Begeisterung im Publikum. «Ein herausragender Künstler ist nicht nur ein guter Techniker, der weiß, wie man eine Geschichte erzählt. Es ist jemand, der die Wahrheit erzählt.»⁴

Passmore und den Reaktionen nach zu urteilen viele andere wollen nicht akzeptieren, daß Robert Crumb als Säulenheiliger der Comicszene gehandelt wird. Die Rede, die auf **Twitter** angehört werden kann, erzeugte Resonanz.⁵ Derf Beckderf beispielsweise, Autor des auch in Deutschland erschienenen Buchs «Mein Freund Dahmer», machte sich zwar zunächst daran, Crumb gegenüber den «Millenials», also der in den 1990er Jahren aufgewachsenen neuen Generation, zu verteidigen. Bald darauf lenkte er jedoch ein, löschte seine Pro-Crumb-Tweets und entschuldigte sich dafür, ihn verteidigt zu haben.⁶

Es gäbe zu viele problematische Aspekte in Crumbs Werk, meint zum Beispiel der Comicjournalist Philipp Leblanc auf der Website «Comicbeat». Für



Fritz the Cat (Crumb, 1968–1972)

ihn ist Crumbs Werk ein Artefakt einer vergangenen Indie-Comicszene, die gesellschaftliche Normen zwar ablehnte und eine sexuell repressive Gesellschaft mit ungefiltert zügellosem Material konfrontierte. Aus heutiger Sicht jedoch, so Leblanc, manifestiere sich in «diesen Comics» eine dominante, weiße, männliche Weltanschauung, die als reaktionär eingestuft werden könne. Weitere Diskussionen hält er schon deswegen für notwendig, da Crumbs Werk immer noch einflußreich sei. Gleichzeitig lobt Leblanc die Preisträger der Ignatz Awards 2019, deren Werke durchdacht, nuanciert, divers in Tonfall und Stil und darüber hinaus angenehm zu lesen seien. «Das Medium ist so viel besser, als es früher war».⁷

¹ Vgl. m.spiegel.de/spiegel/print/d-14341844.html, Zugriff: 7.9.2019

² Vgl. Muschweck, «Wir galten als die Gegenkultur» – Denis Kitchen über Underground-Comix, Zensur und das Recht am eigenen Werk. In: *COMIC!-Jahrbuch 2018*. Stuttgart, 2017

³ Vgl. quirkyberkeley.com/r-crumb-and-berkeley, Zugriff: 24.8.2019

⁴ Vgl. www.comicsbeat.com/rounding-up-the-2018-ignatz-award-winners-and-spx-controversies, Zugriff: 2.9.2019

⁵ Vgl. [twitter.com/shannondrewhis/status ...](https://twitter.com/shannondrewhis/status...), Zugriff: 2.9.2019. Volle URL (247 Zeichen) siehe Linkliste zum *COMIC!-Jahrbuch* www.comic-i.com/jahrbuch20.html.

⁶ Vgl. www.comicsbeat.com/rounding-up-the-2018-ignatz-award-winners-and-spx-controversies, Zugriff: 2.9.2019

⁷ Ebd.



«Ein paar offene Worte über unser modernes Amerika» (Crumb, 1975)

Einige Monate später schloß die MICE (Massachusetts Independent Comics Expo), eine jährlich stattfindende Messe, aus gegebenem Anlaß ihren Crumb-Room. Sich abgrenzend von anderen Comic Conventions setzt die MICE ihren Fokus auf den künstlerischen, schöpferischen Aspekt, weniger auf Kommerz und Merchandise. Es gibt dort Diskussionspanels, Workshops und Ausstellungen. Zudem versprechen die Veranstalter auf ihrer Website eine Safe Space Policy, die TeilnehmerInnen vor Belästigungen und Beleidigungen schützen soll, sei es bezüglich der Ethnizität, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der Körpergröße, einer Behinderung, Religion und diverser anderer Aspekte.⁸

Seit ihrer Einführung hatte die Expo den Künstlern Allison Bechdel, Robert Crumb, Julie Doucet und Will Eisner, je einen Raum bzw. Saal gewidmet (Bechdel Room, Crumb Room, Doucet Hall, und Eisner Level). Für 2019 jedoch entschied man sich, sich vom Crumb-Room zu trennen: «Dies war keine leichtfertig gefällte Entscheidung. Es spiegelt ein komplexes Geflecht von Problemen wider, denen sich die Welt der Independent Comics und der Künste generell stellen muß», so die Begründung. Man positioniert sich zwar gegen Zensur und erkennt Robert Crumbs einzigartige Bedeutung für den

Independent Comic an, dennoch akzeptiert man, daß Crumbs Spiel mit Perversionen, rassistischen Stereotypen, sexueller Gewalt und Sexismus viele Menschen verletzt und beleidigt. Ohne Kontext oder begleitendem Dialog-Angebot könne ein nach Crumb benannter Raum Personen abstoßen oder vergraulen, die man doch vielmehr einladen möchte. Diesen Aspekt findet man wichtiger als die bisherige Hommage an einen schwierigen Künstler.⁹

Als die Nachricht über Ben Passmores Rede und die MICE-Entscheidung in Deutschland bekannt wurde, teilte sich die Szene schnell in diejenigen, denen man Alarmismus unterstellt, da sie in den Angriffen auf Crumb einen Skandal sehen, und den anderen, die sich der progressiven Seite zugehörig fühlen und es durchaus für angebracht halten, die Verehrung von Crumb kritisch zu hinterfragen. Um mir selbst ein möglichst ausgewogenes Bild der Situation zu verschaffen, fragte ich zunächst den amerikanischen Undergroundzeichner und Verleger Denis Kitchen, wie er die Situation einschätzen würde. Kitchen ist der Undergroundkünstler, der in den 1970er Jahren den *Comic Book Legal Defense Fund* gründete, eine Interessengemeinschaft, die Comickünstlern zur Seite springt, wenn sie von Zensur und Repression bedroht sind.

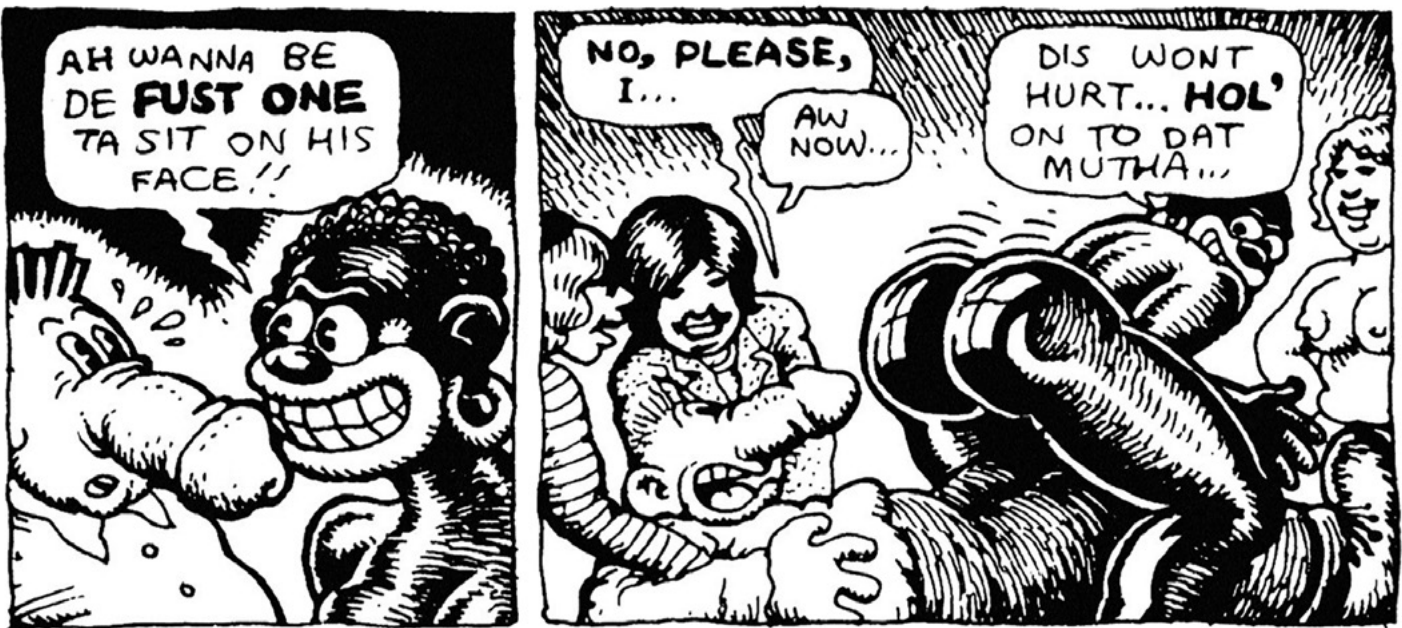
Denis Kitchen äußert sich sehr differenziert und sagt, er könne die revisionistische Sichtweise auf Crumb grundsätzlich nachvollziehen. Er habe mit seiner Tochter Violet, die ebenfalls Künstlerin ist, viel darüber gesprochen (dazu später noch mehr). Die finde viele seiner Arbeiten abstoßend, akzeptiere aber dessen Bedeutung für die Generation der damaligen Counter Culture. Der *Comic Book Legal Defense Fund* selbst, so Kitchen, habe sich dieses Themas allerdings nicht angenommen, da es einer Non-Profit-Organisation nicht zustehe, auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Man möchte nicht abseits der festgelegten Ziele operieren. Der Fokus liegt strikt auf der Verteidigung des Rechts auf freie Meinungsäußerung gegen die Strafverfolgung.

Ich erzähle ihm davon, daß es auch in Deutschland Konflikte dieser Art gebe, und beschreibe ihm den Fall von Franziska Becker, der man aufgrund ihrer Cartoons über fundamentalistische Musliminnen

Speech Movements in den 1960ern. Dabei greift er ein Glaubenssystem an, keine Individuen. Wenn wir Glaubenssysteme nicht kritisieren oder infrage stellen können, wenn keine Satiren darüber möglich sind, dann verlieren wir die Möglichkeit der intellektuellen Strenge und des ehrlichen Dialogs.» Weiter führt er aus, daß man am Beispiel CHARLIE HEBDO eine Satirezeitschrift erkennen könne, die ausnahmslos jeden angreife: Christen, Juden, Muslime, Priester, Politiker, um nur einige zu nennen. Während die meisten Menschen gelernt hätten, damit umzugehen, hätten ein paar radikalisierte Muslime aber bekanntlich zum letzten Mittel gegriffen und fast alle Redaktionsmitglieder getötet.

«Ich bevorzuge eine freie Presse», so Kitchen, und schließt dabei Comics ausdrücklich ein. «Deswegen habe ich den *Comic Book Legal Defense Fund* gegründet, um die freie Meinungsäußerung zu schützen. Manchmal müssen wir sehr häßliche und geschmacklose Dinge

Angelfood McSpade in «*The Adventures of Dicknose*» (Crumb, 1969)



Rassismus unterstellt. Dabei erwähne ich den Kontext, in dem die Cartoons entstanden sind (EMMA, ein etabliertes Magazin der Frauenbewegung mit langer Tradition) und die Tatsache, daß Franziska Becker auch andere Themen behandle.¹⁰ Darauf Kitchen: «Es ärgert mich, wenn Künstlern nicht gestattet wird, ihre Geschichten auf ihre Weise zu erzählen. Ich bin nicht vertraut mit Franziska Beckers Arbeit, doch scheint es sich hier um eine Überreaktion zu handeln. Muslime genießen keinen Sonderstatus in Sachen Satire. Hier [in Amerika] haben wir Comedians wie Bill Maher, die jede Religion angreifen und deshalb heftig wegen Islamophobie kritisiert werden. Ihm (und anderen) ist es an einigen Universitäten nicht gestattet, als Redner aufzutreten. Nicht mal in Berkeley – und das ist schwer zu glauben, denn Berkeley ist die Wiegestätte des *Free*

verteidigen, aber es zahlt sich aus, das Schlimmste zu tolerieren, damit das Beste ebenfalls unbeschädigt bleibt.» Noch einmal auf Robert Crumb angesprochen, meint Kitchen, daß Crumb von der Kritik an seiner Arbeit so verstört sei, daß er aufgehört habe, überhaupt noch Frauen zu zeichnen.¹¹

⁸ www.micexpo.org/about, Zugriff: 02.09.2019

⁹ Vgl. www.micexpo.org/2018/crumb-room, Zugriff: 2.9.2019

¹⁰ Vgl. www.emma.de/artikel/erster-karikaturenstreit-336963, Zugriff: 15.9.2019

¹¹ www.theguardian.com/books/2019/mar/07/robert-crumb-i-am-no-longer-a-slave-to-a-raging-libido, Zugriff: 2.9.2019



«My troubles with Crumb» von Matt MacFarland

«You like rapey shit?» Jules Rivera über Robert Crumb

Kritik an Robert Crumb ist nicht neu. Bereits in den 1970er Jahren hat sich die Undergroundzeichnerin Trina Robbins gegen Crumb positioniert und auf dessen Vergewaltigungsphantasien aufmerksam gemacht. Der Independent-Künstler Matt MacFarland reflektiert in seiner Stripreihe «My troubles with Crumb», wie er unter anderem wegen der Sichtweise von Trina Robbins seine eigene Einstellung zu Crumb überdachte und nachjustierte. 1995 sah er sie auf einer Videokassette mit dem Film «Crumb» von Terry Zwigoff zum ersten Mal über Crumb referieren. Damals dachte er sich noch, Trina verstehe einfach nicht, was Crumb eigentlich ausdrücken will. Später jedoch, als er immer wieder aufs Neue mit angewiderten Reaktionen gegenüber Crumb konfrontiert wurde, überdachte MacFarland seine Haltung und kam – nach vielen Jahren des Hin und Her – zur Haltung, daß Crumb ein «dangerous misogynist», ein gefährlicher Frauenfeind sei, wenn auch einer mit Talent. Es kam der Tag, so Matt MacFarland in seinem Comic, an dem er Crumbs Reputation als gequältes

Genie, der seine dunkle Seite offenbarte, nicht mehr akzeptieren wollte: «That shit just don't fly anymore.»¹²

Und nicht nur, daß Crumb ein Frauenhasser sei – Rassismus komme aus Sicht von MacFarland dazu. Bereits auf dem berühmten Cover der Janis Joplin-Schallplatte «Cheap Thrills» erkennt er die typische stereotype Blackface-Karikatur einer schwarzen Mama. Crumb dachte sich nach eigener Aussage nicht viel bei diesen Darstellungen – auch nicht bei seiner umstrittenen Figur Angelfood McSpade, einer afroamerikanischen Frau mit Wulstlippen, Bananenröckchen und einem unstillbaren Sexualtrieb. Laut MacFarland habe Crumb sich eine rassistische Stereotype aus den 1920er Jahren zu eigen gemacht, doch empört ihn dabei vor allem die Tatsache, daß Crumb sich später, wo er es besser hätte wissen können, nie davon distanziert hat.

Eine weitere deutliche Stimme gegen Crumb gehört der hispanischen Künstlerin Jules Rivera. Ein vielfach geteilter Tweet von ihr¹³ zeigt ein Robert-Crumb-Bildzitat aus der Geschichte «Memories are made of this!», eine autobiographische Erzählung. Crumb, besser gesagt, die ihn repräsentierende Comic-Figur, verbringt darin den Abend mit einer Frau, die gerne mit ihm plaudert, seine sexuellen Annäherungs-



versuche aber abwehrt. Nachdem sie in seiner Anwesenheit reichlich Alkohol getrunken hat und sie sturzbetrunken ist, nutzt die Crumb-Figur ihre inzwischen völlige Willenlosigkeit und mißbraucht sie, was nach heutigen Maßstäben in vielen Ländern den Tatbestand des Date-Rape erfüllt. Jules Rivera hat wenig Verständnis für einen Künstler, der sich als Vergewaltiger in einem autobiographischen Strip zeichnet und stellt die Ethik dahinter in Frage. Sollte irgendjemand sie wegen

ihres Crumb-Bashings kritisieren, schreibt sie auf Twitter, werde sie denjenigen beziehungsweise diejenige mit der Szene konfrontieren und zur Rede stellen. Ein Leser in Jules Riveras Twitter-Timeline stellt die Frage, wie Crumb trotz solcher Comics so lange als anerkanntes Genie eingestuft werden konnte. Das sei, so Jules Rivera, ganz einfach gewesen, denn «Jungs, die ähnlich strukturiert sind, nehmen ihn in Schutz».¹⁴

Ich hielt es an dieser Stelle für angebracht, mich direkt an Violet Kitchen, die Tochter von Denis Kitchen, zu wenden, um ihre Meinung zu Robert Crumb aus erster Hand zu erhalten. Sie schrieb mir zurück, daß sie Robert Crumb für einen Heuchler halte: «Er hat sich wie die meisten Undergroundkünstler als Opfer der Comic-Zensur wahrgenommen, sich jedoch nie dafür interessiert, inwiefern seine Kunst selbst einen Beitrag zu einer Kultur der Unterdrückung leistet, egal ob durch überzogene, rassistische Karikaturen oder durch seine unzähligen Darstellungen von Sexismus und Gewalt gegen Frauen.»

Violet Kitchen möchte weder Robert Crumbs Bedeutung für den Undergroundcomic leugnen noch seine Kunstfertigkeit. Einige seiner Arbeiten, darunter «A Short Story of America», schätze sie. Dennoch solle man nicht übersehen, wie extrem verletzend die meisten seiner Arbeiten seien. Es sei kein Zufall, daß der Personenkreis, der Crumb am ehesten verteidige, aus älteren, weißen Männern bestehe. «Viele von ihnen verteidigen Crumbs Arbeiten als Satire, als ob ihn dies von Kritik freisprechen würde. Aber Satire ist nur ein Oberbegriff; wie alles andere kann sie gelingen oder schlecht sein, reflektiert oder unbekümmert, hilfreich oder destruktiv.»

Ihrer persönlichen Meinung nach solle Satire liebevoll sein und aus dem Wunsch heraus entstehen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. «Gute Satire sollte uns zu positivem Denken und Handeln ermuntern. Aber Crumbs Satiren sind ganz anders. Sie entstanden aus Crumbs Wunsch heraus, andere Menschen zu ärgern, weil ihm das Spaß macht. Es ist egoistisch – Crumb hat das auch zugegeben.» Seit wann aber sei der Schockwert einer Satire schon ein Qualitätsmerkmal?

Sie stellt sich strikt gegen institutionelle Zensur und vertritt – wie Denis Kitchen – die Meinung, daß es auch für sehr häßliche Dinge einen Platz geben müsse. Robert Crumb habe sein krankhaftes Menschenbild zur Norm erklärt. Er verwende Sexismus und Rassismus nicht als Material für Satire oder um sie zu dekonstruieren, vielmehr wären Sexismus und Rassismus sein persönlicher Fetisch. Es gebe eine Vielzahl anderer Künstlerinnen, zeitgenössische wie historische, die sich ebenso wenig schonten wie Crumb, wenn es um Selbstentblößung geht, und dabei dennoch sorgsam und gedankenvoll vorgehen beziehungsweise vorgehen.

Auch künstlerisch und technisch sei Crumb keineswegs das Maß der Dinge. Crumb habe seinen verdienten Platz in der Geschichte der Comics, aber es gebe keinen Anlaß, ihn als einzigartig herauszustellen.¹⁵

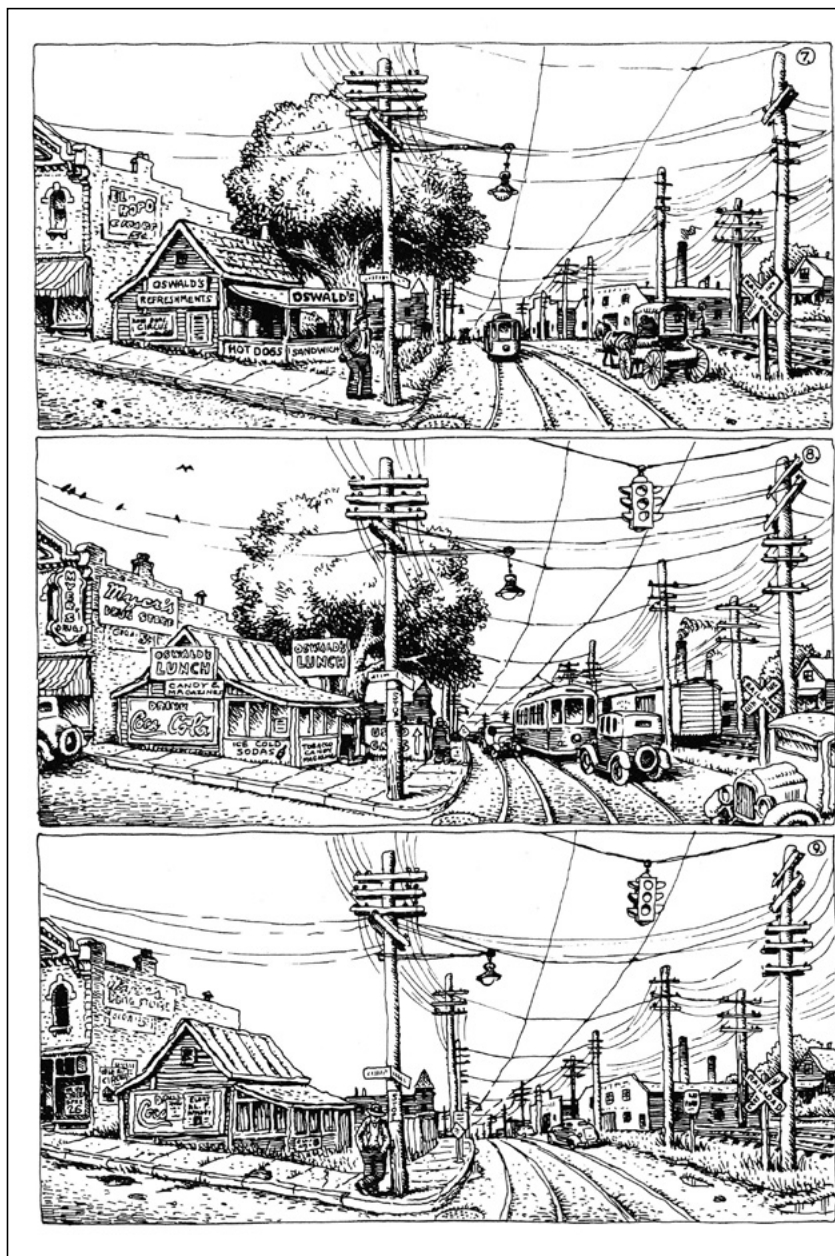
¹² Vgl. www.mattiemac.com/my-troubles-with-crumb.html, Zugriff: 02.09.2019

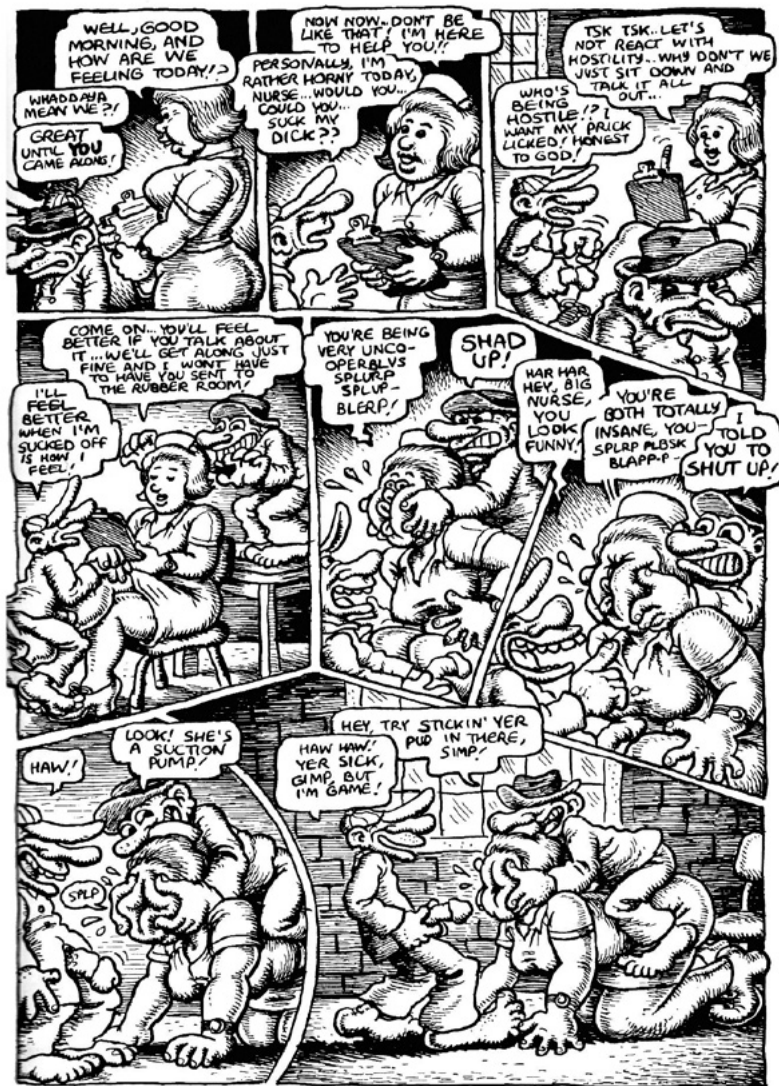
¹³ Vgl. twitter.com/julesrivera/status/1041764256759181312, Zugriff: 15.09.2019

¹⁴ twitter.com/julesrivera/status/1041723087442477057?lang=de, Zugriff: 02.09.2019

¹⁵ Als gelungenes Beispiel für einen Comic, der mit rassistischen Stereotypen arbeitet, um diese zu hinterfragen, nennt Violet Kitchen Gene Luen Yangs Comic «American Born Chinese».

«A short story of America» (Crumb, 1979)





FAZIT

Und damit stand ich nun da und mußte mir meinen eigenen Reim auf das machen, was ich über Robert Crumb erfahren durfte. Violet Kitchens Aussagen wollte ich nicht leichtfertig in Frage stellen, also entschloß ich mich, selbst noch einmal intensiv Crumb zu lesen, um die Empörung besser nachvollziehen zu können. Am schnellsten wurde ich fündig in der – nomen est omen – «Bible of Filth», in der die verwerflichsten Geschichten in einem kleinen, schwarzen Lederbüchlein mit Goldschnitt präsentiert werden. Äußerlich ist diese ursprünglich in Frankreich erschienene Ausgabe aufgemacht wie ein Gotteslob, inhaltlich jedoch die reinste Satansbibel. Als wollte man eine Argumentationsgrundlage schaffen, um eine Kampagne gegen Crumb loszutreten, enthält das Buch all die empörenden Geschichten mit der sexgeilen Angelfood McSpade, wüste Pornographie, Vergewaltigungsphantasien und Inzest-Storys. Nur exemplarisch sei hier «The Simp and the gimp» erwähnt, welches von zwei schmierigen Insassen einer psychiatrischen Anstalt handelt, die das Gesicht ihrer Krankenschwester so zurechtschieben, daß man es gut ficken kann. Hinterher fliehen die Typen aus der Anstalt, verarschen ein paar Hippies und finden zuletzt ihre Krankenschwester wieder. Sie begrüßen sie mit den Worten «Ol' cuntface herself», denn sie hat immer noch dieses grotesk deformierte Gesicht.

Solche Comics sind entstanden in der Phase, als Crumb auch seine Fritz-the-Cat-Comics zeichnete, in der Blütephase der legendären amerikanischen Underground-Comics. Aber ist es wirklich angemessen, Crumb an diesen frühen Flegeleien zu messen, über die er doch längst hinausgewachsen ist? Seine Geschichten über afroamerikanische Musiker, die ab den 1970er Jahren

«The Simp
and the
Gimp»
(Crumb,
1970)

Robert
Crumb gegen
Donald
Trump
(Crumb,
1989)

Die Comic-Community, so Violet Kitchen, sollte ihre eigene Vergangenheit akzeptieren, nicht verleugnen. Aber Kritik sei nicht das gleiche wie Zensur, und darüber hinaus sei es notwendig, sich zu vergegenwärtigen, was für eine Comic Community «wir» heute sein wollen. Daher sei es richtig gewesen, daß die MICE den Crumb-Room umbenannt habe. «An die Vergangenheit zu erinnern ist etwas anderes, als die Vergangenheit zu feiern.» Einen Saal nach ihm zu benennen sei dagegen eine unangemessene Ehre.

Violet Kitchen sieht sich selbst zwischen den Stühlen, da sie einerseits die Tochter eines Undergroundkünstlers sei und sich in der Pflicht sehe, die Erinnerung an das große Erbe dieser Generation aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig sei es ihr jedoch ein Anliegen, für soziale Gerechtigkeit einzustehen und ein verantwortungsvolles Geschichtsbewußtsein zu entwickeln. Beides gelte es zu respektieren und den idealen Weg zu finden.



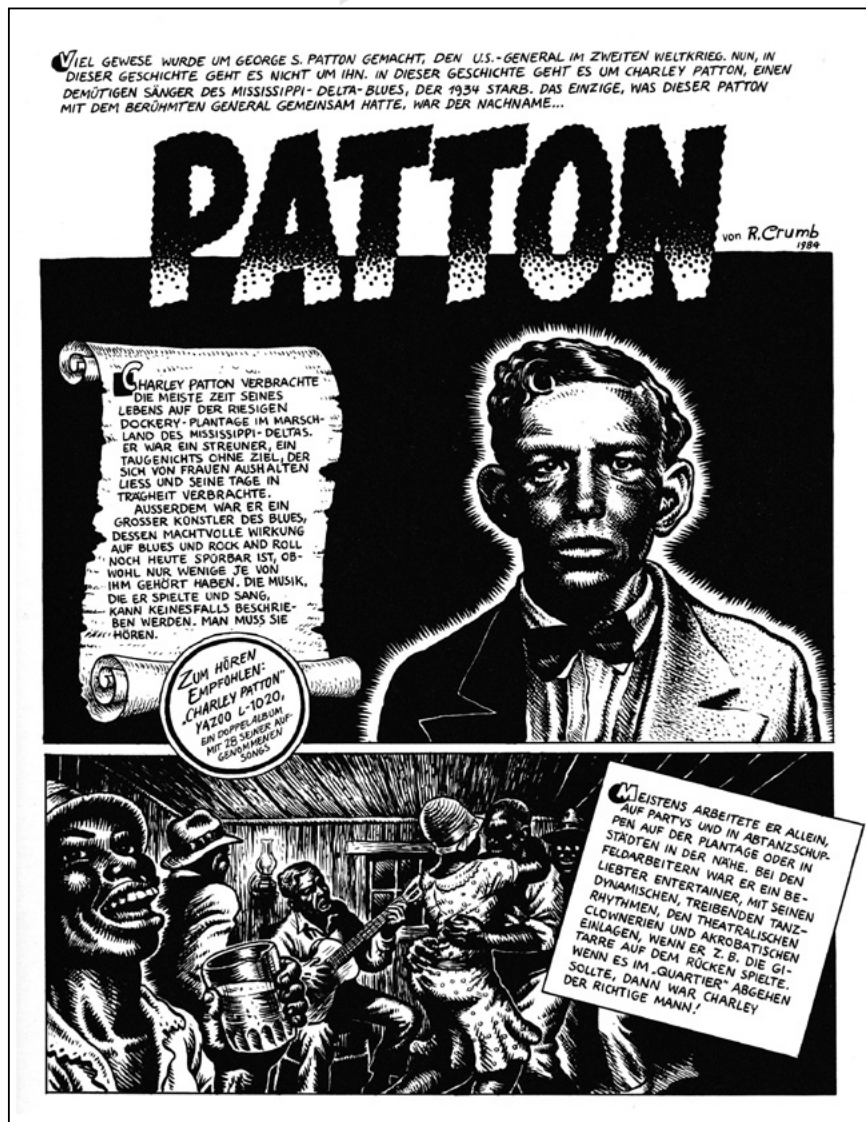


entstanden, waren längst nicht mehr in dem üppigen Cartoon-Stil seiner Angelfood-Strips aus den 1960ern, sondern mit einem wachen Auge für die soziale Situation der Akteure gezeichnet, oft turbulent und humorvoll, aber nicht rassistisch (Der Sammelband «Mister Nostalgia» liefert hier viele Beispiele). Die viel später entstandene Story «When the Niggers take over America» von 1993 zeigt aber, daß Crumb auch im fortgeschrittenen Alter die Provokation liebte und sich über Befindlichkeiten bei sensiblen Fragen gerne hinwegsetzte.

Viele von Crumbs Arbeiten ab Mitte der 70er Jahren sind wegweisende Arbeiten des autobiographischen Comics, aber es kam dabei auch zu bedenklichen Bekenntnissen, unter anderem in der bereits erwähnten Story «Memories are made of this!».

Peinliche Indiskretionen finden sich immer wieder im autobiographischen Genre, und die expliziten Grenzüberschreitungen, die er gemeinsam mit seiner Ehefrau Aline Kominsky-Crumb in den gemeinsam gestalteten «Dirty Laundry Comics» zelebriert, zeigen, daß Schamgrenzen für Crumb innerhalb seiner Kunst nicht existieren – selbst wenn die beiden Künstler sich Jahre später selbst darüber wundern, wie schmerzfrei sie sich damals als Comicfiguren gegenseitig gedemütigt haben.¹⁶

Robert Crumb bezeichnet sich selbst übrigens keineswegs als misogyn. In einem Interview von 2015, das der OBSERVER mit ihm führte, sagt er deutlich, daß er Männer noch mehr hasse als Frauen, da sie tatsächlich die Vergewaltiger, die Plünderer und die Massenmörder seien.¹⁷ Ich glaube ihm das gerne, denn aus seinen autobiographischen Comics spricht durchaus das Bedürfnis nach Zuneigung und Anerkennung, aber eben auch Selbstzweifel, Frust, Getriebenheit, Aggression und – seiner Aussage zum Trotz – Misogynie.¹⁸ Crumb lädt den Leser nicht gerade dazu ein, viel Empathie mit ihm zu haben, schließlich provoziert er gezielt die Empö-



rung, die ihm nun in verstärktem Maß entgegenschlägt. Insofern sollte man die Menschen, die an Crumbs Arbeiten Anstoß nehmen, nicht leichtfertig überzogene Political Correctness unterstellen. Sie nehmen lediglich den Ball auf, den Crumb längst ins Feld gespielt hat, und spielen ihn zurück.

Crumbs Comic über den Blues-Musiker Charley Patton (Crumb, 1984)

Oben links: Einzelbild aus «Memories are made of this!», bei Reprodukt «... bleibt die Erinnerung doch!»

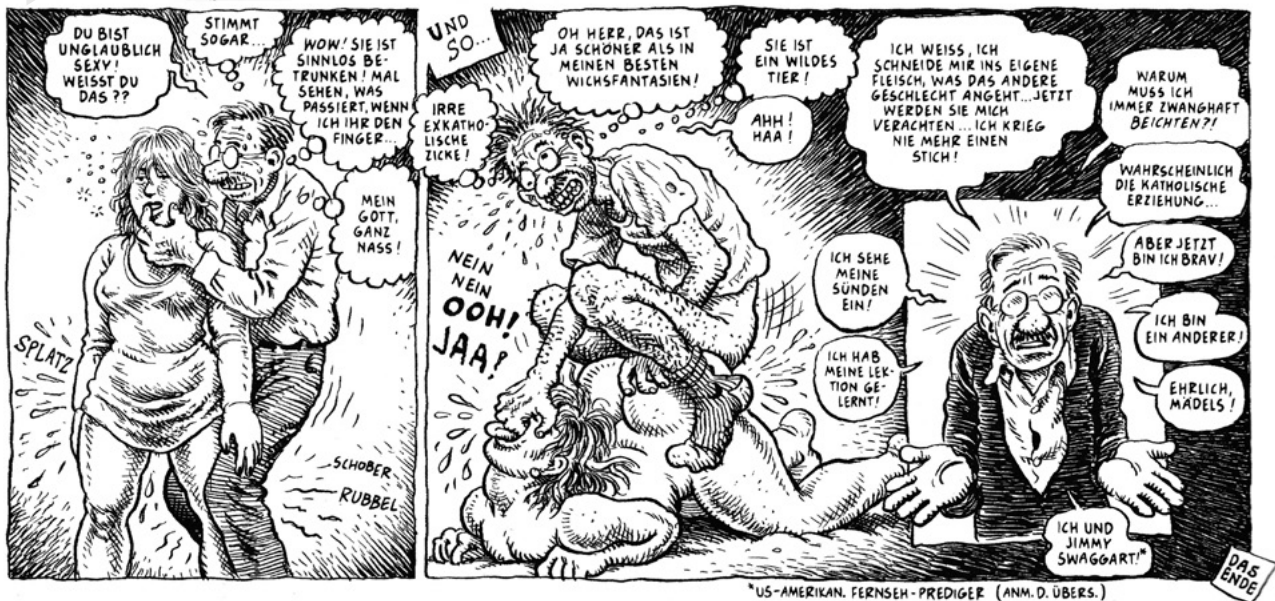
¹⁶ Vgl. «Introduction by Aline Kominsky-Crumb & Robert Crumb» in «The Complete Dirty Laundry Comix». San Francisco, 1993.

¹⁷ observer.com/2015/10/robert-crumb-hates-you, Zugriff: 2.9.2019

¹⁸ Ich würde nicht ausschließen, daß Crumb in Comics seine misogynen Anwendungen gezielt darstellt, um sich ihnen zu stellen.

«Memories
are made
of this!»
(Crumb,
1988)

Unten:
«Dirty
Laundry
Comics»
(Robert
Crumb
und Aline
Kominsky,
1974)



*US-AMERIKAN. FERNSEH-PREDIGER (ANM. D. ÜBERS.)

DAS ENDE

LITERATUR

Da es sich dabei ausschließlich um Informationen auf Websites handelt, siehe
Linkliste www.comic-i.com/jahrbuch20.html

BILDNACHWEISE

Seite 8: R. Crumb, «Nausea». Reprodukt, 2012
Seite 9: R. Crumb: «Fritz the Cat», Klassiker der Comic-Literatur, F.A.Z. 2006
Seite 10 und 14 rechts: R. Crumb: «Amerika». Reprodukt 2019
Seite 11 und 14 links: R. Crumb, «Bible of Filth». David Zwirner 2017
Seite 12 links: www.mattiemac.com/store.html, Zugriff 07.09.2019
Seite 12 rechts: livingresilientlyblog.wordpress.com/tag/jules-rivera, Zugriff 07.09.2019
Seite 13 und 15: R. Crumb: «Mister Nostalgia». Reprodukt 2014
Seite 15 links und 16 oben: R. Crumb: «Mein Ärger mit den Frauen». Reprodukt 2013
Seite 16 links: Aline Kominsky-Crumb, Robert Crumb und Sophie Crumb: «The Complete Dirty Laundry Comix». San Francisco 2003

